

Jahresversammlungen in seine Burg geladen. Die Universität Königsberg und die Technische Hochschule in Danzig verliehen ihm den Ehrendoktor. Die Universität Königsberg ernannte ihn 1938 auch zum Honorar-Professor. Er empfand diese Auszeichnungen nur als Ansporn zu verstärkter Arbeit.

Bernhard Schmid war unstreitig der beste Kenner der Bau- und Kunstgeschichte des Ordenslandes, der je gelebt hat. Niemand wird auch künftig ihm diesen Ruhm streitig machen können. Denn die meisten und die großartigsten Denkmäler des Landes, die Städte Danzig, Elbing, Marienburg und Königsberg, auch die Marienburg selbst in weiten Teilen, sind in den unseligen Jahren 1944—1945 sinnlos zertrümmert worden. Es mögen einzelne Mauern wieder aufgebaut werden; aber niemand lebt mehr, der wie Schmid ihr Gefüge und ihre Schönheit im ganzen kannte, niemand, der wie er im Geiste des Ordens sie wieder erstehen lassen könnte.

Erich Keyser

BRUNO EHRLICH

(1868—1945)

Bruno Ehrlich, geboren am 28. 5. 1868 als Sohn eines Kaufmanns in Danzig, besuchte dort das Gymnasium und widmete sich in Marburg/L. und Breslau dem Studium der Althilologie. Nach dem Doktor- und Staatsexamen wurde er zunächst Hilfslehrer in Graudenz, Konitz und Marienburg/Westpr. und übersiedelte 1899 mit seiner Ehefrau Grete, geb. Woelke, die er in Marienburg kennengelernt hatte, nach Elbing, wo er als Oberlehrer (später Studienrat und Professor) am Gymnasium tätig war. Sehr bald begann er dort, sich nebenamtlich der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie und der Museumskunde zu widmen.

Nachdem 1864 aus einigen kulturgeschichtlichen Privatsammlungen das Städtische Museum in Elbing entstanden und 1878 auch die Sammlung der Elbinger Altertumsgesellschaft diesem Museum angegliedert war, bildeten die ur- und frühgeschichtlichen Altertümer aus der Umgebung von Elbing einen bedeutenden Teil des genannten Museums. Sowohl dessen Leitung wie der Vorsitz in der Elbinger Altertumsgesellschaft lagen seitdem in den Händen von drei um die Altertumswissenschaft hochverdienten Männern: von 1876—1883 Gymnasialdirektor Dr. Siegfried Anger, 1884—1916 dessen Nachfolger am Gymnasium Prof. Dr. Robert Dorr, 1916—1938 Gymnasialprofessor Dr. Bruno Ehrlich.

Daß 1924 das Städtische Museum in Elbing sein erstes eigenes Gebäude erhielt, wird in erster Linie Bruno Ehrlich verdankt, der auch später unermüdlich bestrebt war, dem Museum hinreichenden Platz für Sammlungen, Arbeitsräume und Konservierungseinrichtungen zu verschaffen. Zu dem prächtigen alten Bürgerhause Heiligen-Geist-Straße 4 kamen 1926 das Nebenhaus Nr. 3 und 1936 das an der anderen Seite benachbarte Haus Nr. 5 hinzu. Während im Hause Nr. 3 die Alt-elbinger Diele besonders für die Ausstellung der bäuerlichen und bürgerlichen Wohnkultur geeignet war, konnten in dem dritten Hause außer weiteren Ausstellungsräumen ausreichende Arbeitsräume geschaffen werden. Durch verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen dem Museumsleiter Prof. Ehrlich und dem Oberbürgermeister und Magistrat der Stadt Elbing konnte so erreicht werden, daß das Elbinger Museum in drei benachbarten, untereinander verbundenen Häusern untergebracht war, die zu den besterhaltenen Baudenkmalern der Altstadt gehörten.

Bruno Ehrlich war, wie seine Vorgänger, als Gymnasialprofessor von der Altphilologie und klassischen Altertumskunde her zur Ur- und Frühgeschichte gekommen. Wenn er auch für jede Art von kulturgeschichtlicher Forschung lebhaftes Interesse hatte, so galt seine besondere Vorliebe doch der „prähistorischen“ Archäologie. Reiches Material an Funden aus allen Zeitabschnitten lieferte die „Elbinger Höhe“, die von der Steinzeit an bis heute bevorzugtes Siedlungsland gewesen ist; aber auch die Niederung des Weichsel-Nogat-Deltas hatte auf geestartigen Inseln uralte Besiedlung aufzuweisen, und die eigenartige Halbinsel der Frischen Nehrung, die das Frische Haff von der Ostsee trennt, ist durch ihre erstaunlich zahlreichen Funde aus der Jungsteinzeit bekannt geworden. Daß ein an Bodenfunden so reiches Sammelgebiet im Elbinger Museum ein eigenes Forschungszentrum besaß, war um so notwendiger, als die nächsten Zentren der ur- und frühgeschichtlichen Denkmalpflege, Königsberg im Osten und Danzig im Westen, von Elbing weit entfernt liegen. Die Funde aus dem Stadt- und Landkreis Elbing zu sammeln und wissenschaftlich auszuwerten, war für Ehrlich die gegebene Aufgabe, aber nicht die einzige. Er erkannte frühzeitig, daß man die früher üblich gewesene Ausgrabungsweise durch neuzeitliche Planung und Technik ersetzen mußte, und fand in seinen Plänen weitgehende Anregung und Unterstützung durch Professor Dr. Max Ebert, der in Königsberg erstmalig eine Professur für Ur- und Frühgeschichte an der Albertus-Universität erhalten hatte. Anfangs mit Ebert und seinen Schülern, später allein oder mit seinem Assistenten Dr. Neugebauer, der 1938 sein Nachfolger in der Museumsleitung wurde, führte B. Ehrlich zahlreiche Ausgrabungen von Gräberfeldern und Siedlungsplätzen aus verschiedenen Zeitaltern durch, wozu er die erforderlichen Geldmittel mit großem Geschick und erstaunlicher Beharrlichkeit zu beschaffen bemüht war. Es darf dabei nicht vergessen werden, wie sehr alle kulturellen Einrichtungen in Deutschland durch den Krieg 1914—18 und den Zusammenbruch 1918 mit seinen Folgeerscheinungen in Mitleidenschaft gezogen waren, und welche außerordentlichen Schwierigkeiten es zu überwinden galt, um dem Elbinger Museum wenigstens die dringlichsten Mittel für dessen Aufgaben und für die Durchführung der Denkmalpflege zu sichern. Es ist ein sprechendes Zeugnis für die Energie, den Fleiß und nicht zuletzt den unerschütterlichen Idealismus von Bruno Ehrlich, daß die Elbinger Altertumsgesellschaft in der Zeit der größten Depression in Deutschland im Jahre 1920 den ersten Band des von Ehrlich begründeten und herausgegebenen „Elbinger Jahrbuches“ im Druck erscheinen lassen konnte. Bis zum Anfang des Zweiten Weltkrieges sind 16 Bände dieser Zeitschrift erschienen (der letzte 1941), und wer diese durchsieht, erhält ein eindrucksvolles Bild von der Tätigkeit der Elbinger Altertumsgesellschaft und des Städtischen Museums, das Ehrlich nach Entlastung vom Schuldienst zuletzt hauptamtlich leitete, in der Zeit von 1915—1941. Waren die Versammlungen der genannten Gesellschaft früher nur von Wenigen besucht, die an der archäologischen und historischen Forschung Anteil nahmen, so dienten sie unter Ehrlichs Leitung der Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse in allen Kreisen der Bevölkerung und bildeten, ebenso wie die Ausstellungen im Museum und Führungen im Gelände, den Mittelpunkt der kulturgeschichtlichen Forschung und eines großen Teiles des gesamten kulturellen Lebens in Elbing. Durch Veröffentlichungen im Elbinger Jahrbuch und in anderen Zeitschriften wurden die Ergebnisse der Ausgrabungen weithin bekannt und zogen die Aufmerksamkeit der deutschen und ausländischen Archäologen auf sich, so vor allem die Ausgrabungen dorfnähnlicher Wohnplätze der Jungsteinzeit am Hochufer des Frischen Haffs bei Wiek-Luisental und Succase. Die Kenntnis der urgeschicht-

lichen und frühmittelalterlichen Burgwälle und sonstiger Siedlungen, der ostgermanischen, preußischen und wikingischen Gräberfelder im Gebiet von Elbing, der in der Stadt gelegenen Ordensburg und der mittelalterlich-städtischen Kultur ist durch die archäologischen Forschungen von Bruno Ehrlich und seinen Mitarbeitern weitgehend gefördert worden.

Was in Jahrzehnten durch den zielbewußten Einsatz von Bruno Ehrlich für die kulturgeschichtliche Forschung im weitesten Sinne in Elbing geschaffen wurde, ist größtenteils durch den unglücklichen Ausgang des Zweiten Weltkrieges verlorengegangen. Er selbst wurde im Februar 1945, 77 Jahre alt, in der brennenden und einstürzenden Stadt bis zuletzt ausharrend, von einer Granate tödlich getroffen. Als einziges Gut, das er zu retten hoffte, trug er das Manuskript einer zusammenfassenden Arbeit über die steinzeitliche Siedlung von Succase bei sich; ein Elbinger Beamter nahm sie an sich, jedoch ein russischer Soldat streute die Blätter auf den Erdboden und drohte dem Beamten, der sie aufsammeln wollte, mit Erschießen. So wird von den Forschungen und der vielseitigen Tätigkeit Ehrlichs künftig nur das Zeugnis ablegen, was ins Schrifttum eingegangen ist, aber schon das wird für alle Zeit seinen Namen mit der Geschichte seiner Heimat verbinden.

Wolfgang La Baume

Forschungsberichte

Die Einwanderung in ostpreussische Städte 1740—1806

Als Friedrich Wilhelm I. das große Siedlungswerk in Ostpreußen durchführte, galt seine Fürsorge neben dem Bauern auch dem Handwerker und dem Kaufmann; in zahlreichen Städten fanden sie Aufnahme, und Gumbinnen hat der König überhaupt erst erbaut. Die nächstliegende und dringendste Aufgabe war aber doch die ländliche Siedlung, und der Einwandererstrom, der sich durch zwei Jahrzehnte nach Ostpreußen ergoß, brachte zum weitaus größten Teil Bauern herein. Dementsprechend befaßt sich das Schrifttum in erster Linie mit diesen, auch ist das Quellenmaterial für eine genauere und umfassende Beurteilung der städtischen Siedlung jener Zeit zu dürftig und unübersichtlich. Eine so erschöpfende Quelle, wie sie für die Bauern in der „Generaltabelle“ von 1736 vorhanden ist, besitzen wir für die städtische Bevölkerung nicht.

Unter Friedrich dem Großen ändert sich das Bild. Neue Provinzen kamen hinzu und für sie hatte der König in erster Linie zu sorgen. Daneben war er bestrebt, in der gesamten Monarchie den Wohlstand durch Förderung von Handel und Gewerbe zu heben. Der Provinz Preußen wurde nicht mehr bevorzugt staatliche Hilfe zuteil, vernachlässigt blieb sie aber nicht. Auch die ländliche Siedlung schritt vorwärts, nicht nur auf dem Wege der inneren Kolonisation, sondern auch durch Zuwanderung von auswärts. Die Städte aber hatten jetzt einen solchen Zuzug in erheb-